

Es sind viele kleine Stellschrauben

Wasserschutz als Herausforderung – Fachsymposium in Weihenstephan

Zunächst die Theorie: Alle wollen das Wasser schützen, weil es nach einhelliger Meinung von Experten das wichtigste Lebensmittel überhaupt ist. In der Praxis freilich ist das erfahrungsgemäß alles nicht so einfach, weil es sich nach ebenfalls einhelliger Meinung von Experten um einen sehr komplexen Sachverhalt handelt, der für alle Beteiligten eine Herausforderung darstellt und uns noch lange beschäftigen wird. Im **Hans-Eisenmann-Zentrum in Freising-Weihenstephan** trafen sich jetzt Praktiker und Wissenschaftler auf einem vom vlf-Bayern initiierten Fachsymposium, das auf eine große Resonanz stieß.

Es war eine Art „Update“ zwischen Hochschule und Landwirtschaft, bei dem über hundert Teilnehmer dabei sein wollten. vlf-Landesvorsitzender Hans Koller und Hausherr Prof. Wilhelm Windisch freuten sich jedenfalls über einen nahezu ausgebuchten Hörsaal.

Nitrat ist seit 20 Jahren unterwegs

Einblicke in die wissenschaftliche Arbeit gab Prof. Kurt-Jürgen Hülsbergen vom Lehrstuhl Ökologischer Landbau und Pflanzenbausysteme. Gleich zu Beginn wies er darauf hin, dass Gülle per se nichts Schlechtes sei, nur erfordere die Ausbringung dieses natürlichen Düngers ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein. „Was wir heute an Nitratrückständen im Grundwasser messen, ist seit rund 20 Jahren unterwegs“, erklärte Prof. Hülsbergen und fügte hinzu: „Diese zeitliche Komponente muss man auch immer im Hinterkopf haben.“ Nach den Worten des Professors gibt es für jeden Betriebstyp Möglichkeiten zur Einsparung von Stickstoff. Es gehe hier um innerbetriebliche Kreisläufe, die es zu verbessern gelte. Prof. Hülsbergen nannte den Anbau von Zwischenfrüchten und die bedarfsgerechte Düngung. Dabei sei „die Nitratbelastung kein bayerisches oder deutsches, sondern ein europäisches Problem“.

Engagement der Bauern ist wichtig

Nitrat im Grundwasser und der zunehmende Druck vom Wasserversorger leiteten beim Schweinemäster Anton Lorenzer ein Umdenken ein. In Zusammenarbeit mit der Beratung war die „Optimierung“ seines Betriebs in Rottenburg a. d. Laaber das Ziel, was natürlich auch mit einigen „Konsequenzen“ verbunden war. Und wie schwierig eine bedarfsgerechte Düngung zu steuern ist, das lässt sich allein an den stark wechselnden Bodenstrukturen ablesen,



Imagearbeit: Der Landwirt Anton Lorenzer engagiert sich auch aus Imagegründen für den Gewässerschutz.

mit denen man im Schmiedhof zu recht kommen muss. Von Lehm, Ton, Kies und Sand sei da alles dabei, berichtete Junglandwirt Lorenzer, der auch an dem Weihenstephaner Forschungsprojekt in „Hohentann“ beteiligt war, das die „optimale“ Düngung und die Nitratproblematik zum Inhalt hatte. Die wichtigsten Erkenntnisse dabei waren, dass es bei der Düngung enormes Einsparpotenzial gebe und auch die Bewirtschaftung erkennbar Einfluss auf die „Ergebnisse“ zeige. Lorenzer verwies insbesondere auf den Zeitpunkt der organischen Düngung im Frühjahr und den Zwischenfruchtanbau. Nicht zuletzt aus Gründen der Imagepflege hält er ein solches Engagement der Landwirtschaft im Wasserschutz für wichtig.



Schutzzone: Mit Schildern wird im Bayernland auf die sensiblen Wasserschutzgebiete hingewiesen.



Spannendes Programm: vlf-Vorsitzender Hans Koller freut sich über die vielen Besucher im Hörsaal.

Ludwig Wanner vom bayerischen Landwirtschaftsministerium betonte die Bedeutung des Wasserschutzes und verwies auf die „freiwilligen“ Umweltprogramme, die von Bayerns Bauern gerne in Anspruch genommen würden. So stünden im Rahmen des Kulturlandschaftsprogramms (Kulap) gegenwärtig rund 613 000 ha unter Vertrag, was sich der Freistaat im Jahr rund 100 Mio. € kosten lässt. Wichtig seien natürlich auch Bildung und Beratung, was an den 47 Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten stattfindet. Darüber hinaus seien in Bayern 20 Wasserberater unterwegs, die vor Ort die Bauern bei der Arbeit unterstützen. Als Ziel nannte Wanner den Aufbau von Demonstrations- und Erprobungsbetrieben, sodass „Bauern von Bauern lernen können“. Weiter wolle man die Wasserberatung aufstocken und den Gewässerschutz an den Fachschulen intensivieren.

Zu viele Nährstoffe reduzieren Artenzahl

„Je größer die Nährstoffkonzentration, desto geringer die Artenzahl in den Gewässern“, sagte Prof. Jürgen Geist vom Lehrstuhl für Aquatische Systembiologie der TU München. Als prominentes Beispiel dafür nannte er die Flussperlmuschel, die unter einer Belastung des Feinsediments leide und daher zunehmend in ihrem Bestand gefährdet sei. Prof. Geist plädierte für eine Reduzierung der Nährstoff- und Pflanzenschutzmitteleinträge, was u. a. durch Erstellung von Nährstoffbilanzen und die Ausweisung von Pufferzonen entlang von Gewässern geschehen könne. Insbesondere durch Pflanzenschutzmitteleinträge sieht der Professor eine akute Beeinträchtigung der Fischbestände und des Trinkwassers. Gleich-

wohl hält er nichts davon, mit dem Finger auf die Landwirtschaft zu zeigen, vielmehr sei es eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, diese Problematik in den Griff zu bekommen. An dieser Stelle nannte der Wissenschaftler eine Zahl, die aufhorchen ließ. Während beispielsweise in Hessen der Anteil der Wasserschutzgebiete bei 55 % liegt, seien es in Bayern gerade einmal 5 %.

Akzeptanz in der Landwirtschaft steigt

Als Wasserschutzberater in Teilzeit ist Stephan Obermaier im Auftrag des AELF Straubing unterwegs und macht dabei durchaus positive Erfahrungen. „Es funktioniert besser, als man denkt“, erzählte der engagierte Vollerwerbslandwirt und fügt hinzu, „dass die Akzeptanz draußen bei den Berufskollegen stark gestiegen ist“. Erfolge seiner Tätigkeit seien bereits jetzt deutlich sichtbar, aber es wird nach seinen Worten noch einige Zeit dauern, bis die sichtbaren Bemühungen über der Erde „auch das Wasser merkt“. Ziel seiner Arbeit sei die Vermeidung von Nährstoffeinträgen in Gewässer, dabei sei die Einhaltung rechtlicher Vorgaben beim Einsatz von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln unabdingbar. Obermaier selbst bewirtschaftet einen Ackerbaubetrieb mit Lohnunternehmen und berät in den Landkreisen Straubing-Bogen/Dingolfing-Landau etwa 5000 Landwirte in Wasserschutzfragen. Zu seinen Hauptaufgaben gehören auch die Organisation von Informationsveranstaltungen, bei denen vielfach Boden, Düngung und Pflanzenschutz im Mittelpunkt stehen.

Viele Faktoren bestimmen den Ertrag, erklärte Dr. Franz-Xaver Maidl, aber Wasser- und Nährstoffversorgung könne man nun mal nicht entkoppeln. Vor allem die vielfach auftretende Bodenheterogenität führe zu einem unterschiedlichen Nährstoffbedarf auf Teilflächen. Der wissenschaftliche Mitarbeiter am Lehrstuhl für Ökologischen Landbau und Pflanzenbausysteme setzt hier etwa auch auf die technologische Weiterentwicklung und betonte, „dass wir das Wissen jetzt nur noch den Maschinen beibringen müssen“.

Als Fazit des Fachsymposiums war man sich in groben Zügen insofern einig, als durch Zwischenfruchtanbau Stickstoff gebunden werden könne und die Ausbringung von Gülle im Herbst hinsichtlich der Gefährdung des Grundwassers nicht sinnvoll sei. Dr. Matthias Wendland von der Landesanstalt für Landwirtschaft plädierte nachdrücklich für die einzelbetriebliche Beratung auf Grundlage gesicherter Daten. Die Umstellung auf ökologischen Landbau sei hier übrigens nur ein Baustein zur Lösung des Problems, wie Moderator und vlf-Geschäftsführer Thomas Mösch feststellte. Seiner Meinung nach „muss an vielen Stellschrauben gedreht werden“. **Paul Kannamüller**